

Abendmahlsgottesdienst am 26.12.2010 (2. Weihnachtstag) in Asterode.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Johannes 8,12**

Jesus redete abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Wie schön erstrahlt die Kirche, liebe Gemeinde! Heute, am 2. Feiertag, haben wir vielleicht mehr Muße und innere Ruhe, das Licht leuchten zu sehen. Der renovierte Innenraum ist hell und warm. Ein wunderbares Gefühl ist es, hier endlich wieder Gottesdienste feiern zu können.

Stellen Sie sich einmal für einen Augenblick vor: Weihnachten ohne Kerzen am Baum, ohne Lichterglanz in den Straßen, alles völlig dunkel in dieser dunklen Jahreszeit. Für jüngere Generationen ist das undenkbar. Wir sind daran gewöhnt, dass in der Advents- und Weihnachtszeit alles illuminiert ist. Das gehört einfach dazu. Es sähe ziemlich traurig aus, würden mit einem Schlag alles Lichter ausgehen.

Die Älteren unter uns haben das ja noch miterlebt und können erzählen, wie es in den Jahren des Krieges war, als auf Befehl alles verdunkelt werden musste und in den Wohnungen nur wenige Kerzen brannten. Sicher, auch das waren Weihnachtsfeste, die man nicht so schnell vergisst – das weiß ich aus vielen Erzählungen –, aber ich weiß auch, wie sehr sich damals alle danach sehnten, endlich wieder Licht erleben zu können: Licht zur Weihnacht und Licht an allen anderen Tagen. Dunkelheit macht krank, und keine Aussicht auf Licht wäre unheimlich beängstigend. Wir leben, weil es Licht gibt. So erst wird es warm, so erst können wir sehen. Wo das Licht fehlt, herrschen Kälte und Orientierungslosigkeit, herrscht der Tod.

Es hat schon seinen tiefen Sinn, dass Gott am ersten Tag der Schöpfung das Licht schuf. Die allerersten Worte, die uns die Bibel von Gott überliefert, lauten: „Es werde Licht!“ Mit diesen drei Worten beginnt seine Geschichte mit der Welt.

Was hat das mit Weihnachten zu tun, liebe Schwestern und Brüder? Mir wird immer deutlicher, dass jene erste Weihnacht im erbärmlichen Stall von Bethlehem nicht nur der Beginn des Lebens Jesu mit uns Menschen war, sondern dass diese Weihnacht damals in die große Schöpfungsgeschichte Gottes hineingehört. Die Geburt seines Sohnes im Dunkel der Welt wird zu einem neuen Schöpfungstag. Es ist, als würde Gott in Bethlehem wieder sagen: „Es werde Licht!“ Martin Luther hat genau diesen Gedanken in einem Weihnachtslied aufgenommen, wenn er dichtet: „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“

In diesen Worten finde ich das Geheimnis des neuen Schöpfungstages in der Geburt Jesu wunderbar ausgelegt. Sie legen uns aus, was gemeint ist, wenn Jesus später von sich sagt. „Ich bin das Licht der Welt.“

Dieses neue Licht, das Gott an Weihnachten erschafft und in die Welt bringt, fängt klein und eher glanzlos an, armselig und ausgegrenzt. Nehmen wir alles zusammen, was wir aus den Evangelien wissen, dann gleicht dieses Licht eher einer flackernden Kerze im scharfen Wind der trostlosen Verhältnisse, wie sie damals herrschten. Und doch: Es „gibt der Welt ein neuen Schein“, denn im Licht der Liebe Gottes, die er uns in Jesus zeigt, bekommt unsere Welt, bekommt auch unser Leben andere Konturen.

Manches, was wir um uns herum aufgebaut haben und worauf wir stolz sind, erscheint bei Licht betrachtet doch eher als sehr wackelig und brüchig. Viele sogenannte Lebensentwürfe sichern uns mitnichten ein erfülltes Leben, weil sie von der trügerischen Illusion ausgehen, wir hätten unser Leben in der eigenen Hand. Macht und Stärke, mit denen wir uns selber und anderen imponieren wollen, werden im Licht Gottes lächerlich.

Es ist ein sehr kritisches Licht, das von der Geburt Jesu ausgeht, und das unsere verdeckten Seiten, die wir sonst gerne verheimlichen, ausleuchtet: unseren Egoismus, unsere Rücksichtslosigkeit, aber auch unseren Unglauben.

Vielleicht haben wir uns im Lauf der vielen Jahre allzu sehr daran gewöhnt, an Weihnachten nur noch das kleine Christkind in der Krippe zu sehen, den Ausdruck der Harmlosigkeit, und spüren darüber nicht mehr, dass das Licht, das dort aufscheint, uns auch in Frage stellt. Denn Gottes neuer Schöpfungstag fängt wirklich neu an: Die Welt soll anders werden. An Jesus selbst können wir ablesen, wie sein Licht kritisch in die letzten Winkel unserer Welt leuchtet. Der „neue Schein“ ist alles andere als anheimelnd. Und wir merken, dass wir dem nicht ausweichen können. Wenn Jesus das „Licht der Welt ist“, dann zwingt es uns, dass wir uns in irgendeiner Weise dazu verhalten!

Das klingt nun alles andere als freundlich, liebe Gemeinde! Aber diese Klarheit, diese Eindeutigkeit ist nötig, wenn Weihnachten tatsächlich der neue Schöpfungstag Gottes ist. Sie leuchtet die Finsternis aus, lässt sie hell werden: „Es leuchtet wohl mitten in der Nacht.“ Mitten in der Nacht geht das Licht Christi auf, damals vor den Toren Bethlehems – und seither spürbar und mächtig in den vielen Nächten unseres Lebens.

Viele von uns, liebe Schwestern und Brüder, wissen, wie lange diese Dunkelheiten und Schattenseiten dauern können. Manche haben sie womöglich in unseren Gottesdienst mitgebracht: die Einsamkeit, die einen an Weihnachten noch viel mehr belastet als sonst; die Verhärtungen, die sich scheinbar nicht mehr aufbrechen lassen; die nicht ausgeräumten Streitigkeiten in der Familie, derentwegen man nicht mehr miteinander redet; die Trauer über das Ende einer Beziehung oder über den Tod eines Menschen, der uns nahe stand; vielleicht auch manche Sorgen im Blick auf die Zukunft.

Wenn Weihnachten wirklich der neue Schöpfungstag Gottes ist, dann muss das Licht Jesu Christi gerade hier aufscheinen und Erleuchtung, Erhellung, Erwärmung bringen. Sein Licht führt uns heraus aus dem Labyrinth der Finsternis. Vor Jesu Krippe können Menschen wieder zueinander finden; kann neues Leben aufsprießen, wo alles verkümmert schein; muss die Hoffnung nicht vor dem

